

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 52 (1996)
Heft: 2

Rubrik: Mundart

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der ursprünglichen Bedeutung entspricht auch der Stadtname *Kopenhagen*, der aus dem Altnordischen «kopon» = kaufen stammt und darauf hinweist, welche Bedeutung der dänischen Stadt schon in alter Zeit als Handels- und Hafenzentrum zukam.

Der Name einer anderen nordischen Stadt, *Stockholm*, bedeutet nichts weiter als «Ort an der Bucht».

Helsinki bedeutet «Stadt am Wasserfall», wie auch *Oslo* seinen Namen von seiner Lage «an der Bachmündung» bekam.

Siegfried Röder

Mundart

Ein neuer Dialektatlas

Den Anfängen der Mundarten in Schwaben ist eine Forschungsgruppe der Universität Augsburg seit vielen Jahren auf der Spur. Bald erscheinen die ersten Bände des «Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben». Die Sprachforscher fanden im Bezirk Schwaben beste Befragungsbedingungen vor: Zwei Großdialekte, das Alemannisch-Schwäbische und das Bayerische, prallen hier aufeinander, aber auch der fränkische Einfluß auf die Mundart ist nicht zu überhören. Und wenn der Allgäuer vom «Fehl» anstelle vom «Mädchen» spricht, ist das auf römisches Spracherbe «filia» zurückzuführen. Genauso haben im eingeschwäbelten «Trottoir» oder «Parapluie» die Franzosen ihre Spuren hinterlassen. Solche «Wort-Stammbäume» der schwäbischen Mundart erforschen die Wissenschaftler im Umfeld von Werner König, Professor für deutsche Sprachwissenschaft an der Universität Augsburg. Innerhalb von fünf Jahren wurden in 276 Orten ältere Menschen nach ihrer Mundart befragt und die Ergebnisse auf Sprachkarten erfaßt. Sechs Bände des «Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben» sind in Bearbeitung und erscheinen jetzt in loser Folge, sieben sind für die kommenden Jahre geplant. Neben der wissenschaftlichen Ausgabe mit mehr als 1200 Sprachkarten will König auch eine populäre Fassung herausbringen: «Schließlich ist es doch auch für Laien interessant, wie in ihrer Heimat gesprochen wird.»

Der Vorgänger der verschiedenen deutschsprachigen Sprachatlanten war das 1876 von Georg Wenker gegründete Werk für das Deutsche Reich. Dokumentiert wurde darin freilich nur ein kleiner Teil der geografischen Besonderheiten der deutschen Sprache. An die Detailarbeit machten sich die Forscher beim Schweizerdeutschen Sprachatlas ab 1936, beim Südwestdeutschen Sprachatlas ab 1975 und beim Vorarlberger Sprachatlas ab 1965. Gefördert und finanziert wird das «Sprachmuseum» an der Universität Augsburg, wie König das Ergebnis seiner Arbeit nennt, vom Bezirk Schwaben, dem Kultusministerium des Landes Baden-Württemberg, der Deutschen Forschungsgemeinschaft und Spenden aus der Wirtschaft. Der Sprachkatalog berücksichtigt vor allem Wörter aus dem ländlichen und bäuerlichen Leben, nicht jedoch aus der industriellen Welt. Deshalb wurden nur 60- bis 80jährige befragt, deren Familie zumindest schon in der zweiten Generation an ihrem Heimatort ansässig war. «Nur so konnten wir die Mundart erheben, die dort noch vor 50, 60 Jahren lebendig war», erläutert König. Doch was der Sprachatlas für Bayerisch-Schwaben festhält, ist nicht nur als Zeugnis für die Sprachentwicklung des vergangenen Jahrhunderts interessant. «Die Dialekte waren schon im Spätmittelalter ausgebildet», erläutert König, «was wir erforschen, hatte also schon lange vorher seinen Ursprung.»

Peter Grimm